

Projektbericht: Arbeitnehmer-Erfahrungen im Strukturwandel am Beispiel der Eisen- und Stahlindustrie

Das Institut zur Erforschung der europäischen Arbeiterbewegung hat sich seit dem Ende der 80er Jahre in seinen Forschungen auf die Untersuchung von Arbeitnehmer-Erfahrungen im Strukturwandel konzentriert. Am Beispiel der Eisen- und Stahlindustrie sollte, regionalspezifisch vom Ruhrgebiet ausgehend, der Orientierung nach international vergleichend vorgegangen werden, und dabei sollten auch die jeweiligen langfristigen historischen Vorgaben des Strukturwandels in die Untersuchung einbezogen werden.

Um diesen Ansatz auf seine Operationalisierbarkeit hin zu überprüfen, sind eine Reihe von Vorfeldorientierungen erfolgt, die sich auch in Veröffentlichungen niedergeschlagen haben: Helga Grebing, Wirtschaftsregionen im Vergleich. Zu einigen Varianten des sozioökonomischen Wandels in Europa, Braunschweig 1990; H. Grebing / W. Wobbe (Hg), Industrie- und Arbeitsstrukturen im europäischen Binnenmarkt, Köln 1993; Rainer Schulze (Hg), Industrieregionen im Umbruch. Historische Voraussetzungen und Verlaufsmuster des regionalen Strukturwandels im europäischen Vergleich, Essen 1993; H. Grebing / J.-P. Skroblin (Hg), Strukturpolitik und Arbeitnehmere Erfahrungen in altindustriellen Krisenregionen: Ruhrgebiet, Pittsburgh und Asturien, Mitteilungsblatt des Instituts 15 (1994).

Drei größere Projekte sind unter der Leitung von Prof. Dr. Helga Grebing auf den Weg gebracht worden:

1. Auswirkungen des Strukturwandels in altindustriellen Regionen auf Arbeiterberufsbiographien. Das Beispiel des Bochumer Vereins. Gefördert von der VW-Stiftung. Bearbeiter: Jörg-Peter Skroblin.
2. Die Folgen des Strukturwandels für die Stahlarbeiter und Stahlstandorte in der Region Pittsburgh in den 80er Jahren. Gefördert von der Hans-Böckler-Stiftung. Bearbeiter: Torsten Gresser.
3. Auswirkungen des Strukturwandels und regionalpolitische Perspektiven in altindustriellen Regionen am Beispiel Asturien/Nordspanien. Gefördert von der VW-Stiftung. Bearbeiter: Dr. Holm-Detlev Köhler.

Die Projekte 2 und 3 sind inzwischen abgeschlossen; die Untersuchungsberichte liegen vor und sind im Institut auf Anfrage zugänglich. Sie enthalten jeweils Informationen über die Erschließung des Quellenmaterials, über den Untersuchungsgang und über die zentralen Forschungsergebnisse.

Das Projekt 1 war konzentriert auf den Bochumer Verein für Gußstahlfabrikation bzw. die Krupp-Stahl AG (heute: Krupp Hoesch Stahl AG) und fußte neben den Beständen des Historischen Archivs der Friedr. Krupp AG vor allem auf Interviews mit 70 ehemaligen Ar-

beitnehmern aus dem Werk. Ausgangspunkt für die Interviews war ein von der Projektleitung erarbeiteter Fragebogen. Aus den so erschlossenen Arbeiter-Berufsbiographien ergab sich als zentrales Forschungsergebnis, daß nicht die Zeit nach dem frühen und meist erzwungenen Ruhestand die physischen, psychischen und materiellen Belastungen für die Arbeitnehmer hervorgerufen hat, sondern der über viele Jahre, manchmal Jahrzehnte sich erstreckende Dequalifizierungsprozeß während des Arbeitslebens, der sich aus vielen einzelnen Schritten zusammensetzte: Überforderung, Umsetzung, Kurzarbeit, Lohnleinbußen, Verlust erworbener Fähigkeiten, das Verschwinden von Berufen, Statureinbußen, Pseudobeförderungen, wachsende Entfremdung von der Arbeit durch sinnreduzierte Tätigkeiten, Auflösung traditioneller Arbeitsgruppen und gewachsener kollektiver Strukturen. Das Ergebnis war die schleichende Zerstörung einer Lebenswelt über Jahrzehnte auf Kosten der Sanierung eines Unternehmens (die auch noch nicht einmal gelungen ist) bei allerdings weitgehender Vermeidung materieller Nöte.

Flankierend zum Projekt entstanden zwei unveröffentliche Studienabschlußarbeiten: J.-P. Skroblin, Betriebliche Sozialpolitik eines Montanunternehmens im Ruhrgebiet am Beispiel des Bochumer Vereins 1945-1965, Bochum 1990; M. Wolter, Der Bochumer Verein zwischen Zerstörung und Neubeginn. Unter besonderer Berücksichtigung alliierter Besatzungspolitik, Bochum 1992.

Projekt 2 konzentrierte sich auf das einst führende Stahlzentrum der USA, die Region Pittsburgh, sie galt als „Hochofen der Nation“. Während für Bochum und das Ruhrgebiet von einem „Wandel ohne Stillstand“ gesprochen werden kann, muß bei Pittsburgh von einem irreparablen Strukturbruch im Zeitraffertempo (zwischen 1979 und 1984) die Rede sein; der Absturz erfolgte von einem weltweit einmaligen Nachkriegsboom, was die materielle Situation der Stahlarbeiter anging. Das Ergebnis des Strukturbruchs schlug sich nieder in bis heute anhaltender Verarmung (bis unter die Hungergrenze und zur Obdachlosigkeit) weit oberhalb des nationalen Durchschnitts, in mangelnder gesundheitlicher Versorgung (75% der Arbeitslosen sind nicht versichert) und in dem Niedergang der kommunalen Versorgung (Verkehr, Polizei, Schulen). Da in den USA traditionell keine staatliche Industriepolitik betrieben wird und die sozialstaatlichen Transferleistungen minimal sind und zeitlich äußerst limitiert erfolgen, spielten bei der Bewältigung der Jobvernichtung und der ihr folgenden Arbeitslosigkeit die verschiedenen, teilweise sehr phantasievollen Formen der organisierten Selbsthilfe eine bedeutende Rolle.

Wenn sich Pittsburgh heute auf eine z.T. in Europa als Vorbild geltende Modernisierung zum internationalen Dienstleistungszentrum berufen kann (drei Universitäten, Spezialkliniken, Rehabilitationszentren, Unternehmensverwaltungen, ein für den ganzen nordamerikanischen Kontinent arbeitender Luftfrachtflughafen), so gilt dies nur für die Stadt und nicht die Regi-

on und erfolgte zulasten wenigstens zweier „verlorener Generationen“ unter den Arbeitnehmern.

Für dieses Projekt waren mehrere Aufenthalte auch der Projektleiterin in Pittsburgh nötig, um neben dem umfassenden Bestand an soziologischer und historischer Sekundärliteratur das überwiegend bisher nur sehr grob geordnete Archivmaterial zu erschließen (darunter 80 Videotapes aus den Jahren 1978-88) und Interviews durchzuführen. Ergänzend zum Projekt entstand als Staatsexamensarbeit die Fallstudie von Thorsten Gresser über den Stahlstandort Homestead in der Pittsburgh-Region, der auch historisch besonders interessant ist, weil sich an ihm die Einwanderungsströme seit den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts (vor allem osteuropäische slawisch-stämmige katholische Arbeiter, seit 1910 auch Schwarze aus dem Süden der USA) transparent machen lassen.

Das Projekt 3 steht vor der Publikation; über seine Ergebnisse wird zu gegebener Zeit berichtet.

(Helga Grebing)